Nr. 6



VETSCHAU, ORSBACH, VAALSERQUARTIER, KULLEN, SOERS

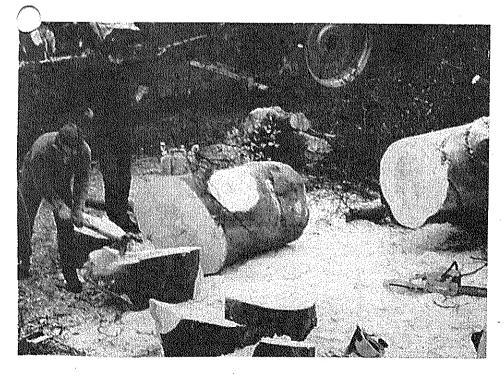
Hundertjährige Buche gefallen

Über 100 Jahre stand eine prächtige Rotbuche an der oberen Rathausstraße. Sie war im Register für Naturdenkmäler eingetragen. Vor einigen Wochen wurde sie, für viele Anwohner überraschend, an einem Samstag gefällt. Der alarmierten Polizei wurde eine Genehmigung hierzu vorgelegt. An diesem Samstag liefen Telefondrähte heiß. Empörung, Ärger, Wut und Hilflosigkeit wurden bekundet. Es "hagelte" Anfragen und Beschwerden. War der Paum wirklich nicht mehr zu retten?

Herr Groetzner, Leiter des Stadtgartenamtes, wurde herbeizitiert und wußte zunächst nicht Bescheid; teilte aber später mit, daß die Buche krank und nicht mehr zu retten sei. Experten in Sachen Baumkrankheiten waren allerdings der Meinung, daß der Baum hätte behandelt werden können, wenn die Besitzer dem zugestimmt hätten. Wer beobachtet hat, wie der Baum gefällt wurde, mußte den Eindruck gewinnen, daß sie froh waren, diesen "Schattenspender" unmittelbar vor

ihren Fenstern fallen zu sehen. Erschüttert sahen Passanten und Anwohner zu, wie der Baum regelrecht dilettantisch zerstückelt wurde - nicht etwa vom Stadtgartenamt, sondern von Leuten, die ganz offensichtlich nicht viel davon verstanden. Für den Baum gab es, als die Beobachter Alarm schlugen, keine Rettung mehr.





Oskar und die Laurensberger	2
Die Tücken im Kleingedruckten	3
Naumburger Notizen	4
Die Glosse: Karlspreis	5
AWO Laurensberg in Berlin	5
Sie bleibt bestehen die Philosophische	
Fakultät der RWTH	6
Fotodokumentation Pariser Ring (Teil 2)	. 7
Das aktuelle Interview	8
Lilos Kolumne	10
Aus dem Stadtrat	11
Silbenpreisrätsel	11
Aus der Bezirksvertretung	12
Golfplatz Dreiländerweg	12
Die Schule brennt!	13
Schleswig-Holstein, meerumschlungen	13
Laurensberger Sozialdemokraten diskutieren Irseer Programm	14
Nachhilfe	15
Was tun mit dem Sperrmüll?	16

Oskar und die Laurensberger -

eine Meinungsumfrage

Die Idee

Oskar Lafontaine, der saarländische Ministerpräsident und stellvertretende SPD-Vorsitzende, veröffentlichte im Februar vielbeachtete Pläne zur Arbeitszeitverkürzung. Er schlug vor, ab einer bestimmten Einkommensgrenze Arbeitszeitver-kürzung ohne vollen Lohnausgleich hinzunehmen. Im Gespräch war ein Monats-einkommen von 5000 DM. Mittlerweile hat Lafontaine seinen Plan konkretisiert und auf die saarländische Beamtenschaft übertragen: Danach sollen Beamte bis zur Besoldungsgruppe A8 die für Angestellte im öffentlichen Dienst vereinbarte Gehaltserhöhung auch ausgezahlt bekommen, Beamte der Gruppen A9- A12 müssen sich mit einem Teil begnüger, Beamte ab A13 unterliegen einer sogenannten Nullrunde. Für alle Beteiligten gilt eine schrittweise Arbeitszeitverkürzung auf 37,5 Stunden pro Woche bis 1990. Damit will Lafontaine Raum schaffen zur Einrichtung neuer Stellen.

Das System scheint einfach: Arbeiter, Angestellte und Beamte arbeiten weniger und verzichten dabei auf einen Teil ihres Lohnzuwachses; die durch die Arbeitszeitverkürzung notwendig gewordenen neuen Stellen werden durch die Einsparungen bei Löhnen und Gehältern finanziert. Auf diese Art und Weise könnte man zumindest einen Teil der zur Zeit ca. 2,5 Millionen Arbeitslosen mit Beschäftigung versorgen.

Die Kritik

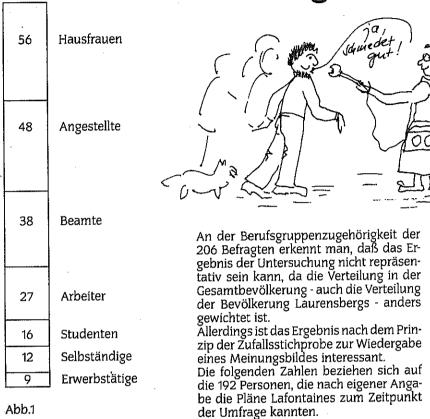
Die Pläne mögen einfach wirken, sie sind aber nicht unumstritten: So befürchten die Gewerkschaften, daß das Sozialsystem (Renten, Kranken- und Arbeitslosenkassen) in Gefahr gerät; sie weisen darauf hin, daß Lohnausgleich sein muß, um die Kaufkraft zu erhalten, und sie fordern, daß der Solidaritätsbeitrag für Arbeitslose nicht allein von Arbeitnehmern, sondern auch und vor allem von Arbeitgebern getragen wird.

So kritisch die Beiträge Lafontaines in der Öffentlichkeit aufgenommen wurden, sie haben ein Ziel erreicht: die Diskussion um den Abbau der Arbeitslosigkeit ist akti-

viert worden.

Die Umfrage

Der LAURENSBürger wollte nun einmal wissen, wie Laurensberger über die Vorschläge des SPD-Vize denken. Wir befragten 206 Personen in unserem Stadtbezirk. Von den Befragten kannten nach eigener Aussage 192 die Vorschläge Lafontaines.



Die erste Frage lautete ganz allgemein:

Was halten Sie von den Plänen Oskar Lafontaines zur Arbeitszeitverkürzung? Es antworteten:

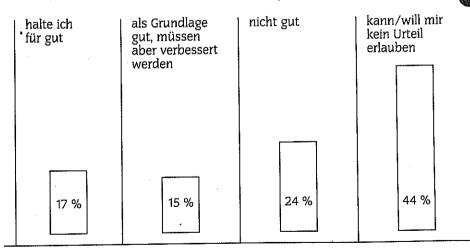


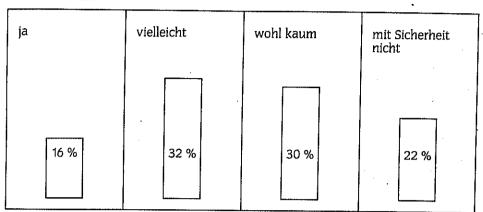
Abb. 2

Erstaunlich ist, daß über 93 % der Befragten die Thesen Lafontaines kannten, aber nur etwas mehr als die Hälfte sie beurteilen konnte. Eine Schwierigkeit bestand wohl auch darin, daß sich die Pläne nur auf die Arbeitnehmer bezogen, und sie zwar als in sich schlüssig, jedoch nicht als gut im Sinne von gerecht beurteilt wurden.

Die zweite Frage lautete:

Glauben Sie, daß man mit diesen Maßnahmen Arbeitslosigkeit wirksam abbauen kann?

Es antworteten:





Nach eigenen Angaben wären 61 der befragten Personen von den Plänen Lafontaines betroffen (5.000.- oder mehr Monatseinkommen), davon 43 Erwerbstätige und 18 Ehefrauen von Erwerbstätigen.

Wir wollten wissen, ob sie bereit wären, eine Null-Runde in Kauf zu nehmen. 28 antworteten mit "ja", 26 waren strikt dagegen, 7 konnten sich zum Zeitpunkt der Befragung nicht entscheiden.

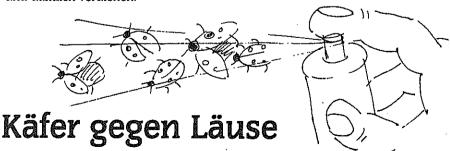
Kommentare

Im folgenden sollen einige Aussagen das uneinheitliche Meinungsbild noch verdeutlichen:

Axel B., 35 J., Beamter: Wenn man mir garantieren könnte, daß von dem eingesparten Geld neue Leute eingestellt werden, bin ich bereit, Arbeitszeitverkürzung mit Null-Runde in Kauf zu nehmen. Aber ich fürchte, daß man das Eingesparte für andere Zwecke verwendet, z.B. Schuldenabbau.

Irmgard L., Hausfrau: Wir haben das Glück, in eine bestimmte Zeit hineingeboren zu sein, das ist kein Verdienst; andere haben dieses Glück nicht gehabt und haben eine Arbeitsplätze. Ich denke da vor allem an die Jugendlichen. Es ist - so meine ich moralische Pflicht derjenigen, die Arbeit haben, denen zu helfen, die keine haben. Ich den den den die Arbeitslosigkeit bekämpfen. Ob Lafontaine damit durchkommt, wage ich aber zu bezweifeln. Die Gewerkschaften werden da nicht mitziehen.

Josef K., Schlosser: Erstens war es fast schon unverschämt, mit den Plänen 'rauszurükken, als die Tarifparteien in Verhandlungen standen. Zweitens ist nicht einzusehen, daß wieder die Arbeitnehmer Opfer bringen müssen, während sich die Unternehmer dumm und dämlich verdienen.



Die Tücken im.

... Kleingedruckten

Der Laurensberger Ortsverein der Arbeiterwohlfahrt hatte seinen Nachmittags-Treff am 2. März mit einem Informationsgespräch verbunden, zu dem trotz des schlechten Wetters viele Mitglieder kamen.

Ingrid Rinke, Mitglied der SPD-Fraktion in der Bezirksvertretung Laurensberg, wies auf Dinge hin, die man beim Kaufen und beim Abschluß von Verträgen beachten sollte. "Nur wer seine Rechte kennt, kann sie auch nutzen und bewußt handeln", so die Hauptaussage ihres kurzen Referates.



Die Begriffe Wandlung, Minderung und Umtausch, Gewährleistungspflicht und Nachbesserung wurden erläutert; außerdem gab die Referentin Hinweise auf Beratungsmöglichkeiten, richtiges Verbraucherverhalten und auf Stellen, an die man sich wenden kann, wenn man Hilfe braucht.

Im Anschluß daran wurden viele Fragen zu alltäglichen "Hindernissen" gestellt und besprochen. Ein lebhafter Erfahrungsaustausch-schließlich: wer ist noch nicht in eine geschäftliche Falle gestolpert? - folgte, bevor man dann zum gemütlichen Teil des Nachmittags überging.

Natürliche Schädlingsbekämpfung ist wirkungsvoller und außerdem billiger als der Griff zur Chemie. Das hat ein Versuch der französischen Stadt Caen bewiesen.

Mit Hilfe einer eigenen Marienkäferzucht ist es dort gelungen, die Blattlausplage in den öffentlichen Grünanlagen fast vollständig zu beseitigen.

Ein Tip zum Nachmachen!

Naumburger Notizen

Sicher haben inzwischen schon viele Laurensberger von Naumburg gehört. Wir hatten auf einer Reise, die uns nach Leipzig führte, Gelegenheit, unsere neue Partnerstadt erstmalig zu besuchen. Unser erster Eindruck war nicht gerade einladend. Nach dem Ortseingangsschild auf der linken Seite ein Industriegebiet und eine russische Kaserne.

Wir fahren weiter Richtung Innenstadt und sind angenehm überrascht. Am Stadtgraben parken wir das Auto, um die Stadt zu erkunden.

In der "Straße der deutsch-sowjetischen Freundschaft" herrscht reges Treiben. Eine Schulklasse kommt uns entgegen, viele Frauen mit Einkaufstaschen sind unterwegs, auf dem Marktplatz die Stände - es ist nicht viel anders als bei uns. Die Stadt macht einen sauberen und gepflegten Eindruck. In den letzten Jahren scheint hier viel renoviert und restauriert worden zu sein.

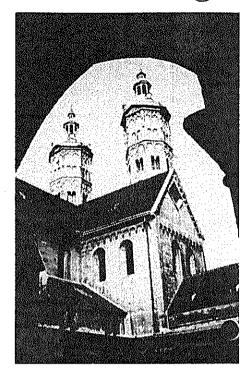
Ein Schild an einem Haus macht uns darauf aufmerksam, daß es im Jahre 1581 erbaut wurde und so wichtige Gäste wie Napoleon, Friedrich-Wilhelm II, Goethe und Friedrich-Wilhelm IV beherbergt hat.

Wir gehen weiter und kommen zum Markt. Das Obst- und Gemüseangebot ist jetzt - im April - noch sehr beschränkt.

Reichhaltiger wird es, wenn die Schrebergartenbesitzer ihre "Überschüsse" feilbieten. Dann sieht man auch hin und wieder einmal Blumen. Im Winter sind Blumen ein teurer Luxus, den man nur mit Beziehungen und auf Vorbestellung bekommen kann. Für uns heute schwer vorstellbar, aber auch bei uns gab es andere Zeiten. Ich kann mich noch erinnern, daß man mit 3 Nelken und etwas Spargelgrün zu einer Geburtstagsfeier ging. Überhaupt hatte ich in Naumburg oft sölch nostalgische Gefühle. Man konnte meinen, man sei in die Zeit um 1955 zurückversetzt. Auf der Kirmes erinnern mich die Karussells an meine Kindheit. Auch die Straßenbahn fährt bei uns schon lange nicht mehr. Autos gibt es nur wenige, vorzugsweise in weiß, grau oder pastellfarben. Die Auslagen der Geschäfte sind nicht so üppig wie bei uns. Sogar die Preise in den Restaurants sind für uns nur noch Erinnerung. Mittagessen für 4 Personen mit Getränken und Nachtisch für weniger als 20 Mark - auch diese Zeiten sind hier längst vorbei. Da nimmt man gern in Kauf, daß man erst einmal an der Tür warten muß, bis man einen Tisch zugewiesen bekommt. Ein heißer Tip also für alle zukünftigen Naumburg-Besucher: der Ratskeller.

Im Rathaus gleich nebenan wartet man auf die Aachener Delegation. Die letzten Pinselstriche - schnell wird der Boden noch einmal gewischt. Es sieht aus, als erwarte man wichtigen Besuch.





Wir gehen jetzt noch in die Wenzelskirche, die gerade renoviert wird. Anschließend besteigen wir den Wenzelsturm. Von hier aus hat man einen herrlichen Blick auf Naumburg. Leider müssen wir auch die mehr als 200 Stufen wieder hinunter. Deshalb halten wir noch einen kleinen Plausch mit Frau Thee. Sie ist städtische Angestellte und wohnt hier im Turm. Sie zeigt keinerlei Symptome eines Einsiedlerlebens, ich finde sie sehr aufgeschlossen. Sie verläßt den Turm (fast) jeden Tag. Sie hat Telefon, fließendes Wasser und Strom. Ich hoffe, daß sie keinen Kohleofen hat (ich habe vergessen, sie das zu fragen). Sie wußte schon davon, daß Aachen die Partnerstadt von Naumburg werden soll, und ist gespannt auf weitere Entwicklung.

Wir haben einen Aachen-Aufkleber dagelassen, damit niemand denkt, er sei der erste Aachener dort oben. Sollten Sie auch einmal auf den Turm kommen, grüßen Sie Frau Thee!

Als letzte Sehenswürdigkeit: der Naumburger Dom mit den weltbekannten Stifterfiguren. Hier treffen wir sie dann auch: die Aachener Delegation, darunter unser Bürgermeister Dr. Linden, der die Städtepartnerschaft in die Wege geleitet hat. Er ist sehr erstaunt, uns zu sehen.

Das sind Eindrücke, die ich in wenigen Stunden in Naumburg gesammelt habe. Ich finde, daß es eine sehr schöne Stadt ist. Es gibt viele Dinge, die wir - Aachen und Naumburg - gemeinsam haben, aber auch vieles, das völlig anders als ist bei uns - vielleicht aber nicht unbedingt schlechter. Jedenfalls ist Naumburg eine Reise wert!

Die Glosse

Arbeiterwohlfahrt Laurensberg

Karlspreis



(M)

in Berlin

Am Himmelfahrtstag fuhr - wie der Name sagt - der Herr gen Himmel. Das Karlspreis-Kuratorium kam - "statt dessen" wagen wir nicht zu sagen - am gleichen Tage mit dem Preisträger nieder. Bis jetzt jedenfalls. Heuer scheint die Geburt schwer. Das kann nur daran liegen, daß sich um das Wohl Europas immer mehr Leute verdient machen. Zum Beispiel die Landwirte in produzieren mehr Tomaten und Bund Schweine, als ganz Europa auffressen kann. Sollte man nicht den zum Karlspreisträger machen, der PER ins Olivenöl mischte? Trinkt man genug davon, löste sich gewiß auch das überschüssige Fett aus unseren Leibern.

Ignaz Kiechle wäre dagegen - zurecht: denn stünde dann nicht als nächster Karlspreisträger jener Österreicher ins Haus, der den europäischen Wein frostsicher und dabei so süffig gemacht hat; und dann könnte man erstens Kurt Waldheim jenen Preis nicht mehr verleihen, den er wegen untadeliger Kriegsführung in europäischen Ländern doch unzweifelhaft verdient hat, und zweitens wäre da doch das Bauernvolk eher zu berücksichtigen, das das Meer so prächtig düngte, daß die Algen gedeihen wie nie zuvor, so daß sich endlich ein europäisches Nordsee-Bewußtsein entwickelt.

Ein Volk hatte von soviel Europa die Nase ie Grönländer. Sie wollen uns nicht ein... I mehr an ihre Fischfanggründe heranlassen.

Haben sie dafür nicht den Karlspreis verdient?



An einem Wochenseminar in Berlin, das die Sozialistische Bildungsgemeinschaft Köln durchführte, nahmen Mitglieder und Freunde der Arbeiterwohlfahrt Laurensberg teil. Mit gemischten Gefühlen fuhr man ab, denn es regnete in Strömen. Je näher man jedoch der Zonengrenze und dann Berlin kam, desto besser wurde das Wetter und desto mehr nahm die Neugierde auf die 750 Jahre alte Stadt zu. Wie in den folgenden Tagen zu sehen war, hatte sich Berlin zu dem Jubiläum sehr herausgeputzt. Auch im Ostteil der Stadt

deutschen Instituts und der Stadt Berlin. Nur so war manches zu verstehen, das heute zum Alltag der Stadt gehört: so die Mauer. Der wiedererstellte Reichstag mit seiner historischen Sonderausstellung wie auch die Gedenkstätte Plötzensee stimmten sehr nachdenklich. Höhepunkt der Reise war aber ohne Zweifel die Fahrt nach Potsdam. Über die Stadtautobahn und die alte Avus war der Bus bald dort. Wie erzählt wurde, sind seit Jahren Restaurateure aus Polen dabei, Sanssouci.



Die Laurensberger vor dem Charlottenburger Schloß (sechste von links die Organisatorin Lilo Weindl)

war manches beeindruckend. Die große Stadtrundfahrt unter sachkundiger Führung zeigte, wie man heute versucht, unter Wahrung der alten Bausubstanz Neues zu schaffen. Dies konnte man zum Beispiel in Kreuzberg im Westen und auch im Nikolaiviertel im Osten beobachten. Das Charlottenburger Schloß und die Französische Kirche am ehemaligen Gendarmenmarkt, heute Platz der Akademie, erstrahlen im alten Glanz.

Begleitet wurden die Besuche von Vorträgen, Gesprächen und Filmen des Gesamt-

das Teehaus, das Neue Palais und die vielen Nebengebäude herzurichten. Übrigens ist das Städtchen wieder fast so, wie es früher war. Manche Straßenfront könnte allerdings ein wenig mehr Farbe gebrauchen! Bei der Besichtigung des Cecilienhofs wurden insbesondere die älteren Teilnehmer recht nachdenklich, während jüngere im Gespräch oft überraschende Fragen stellten. Überhaupt zeigte sich während dieser Woche immer wieder großes Interesse für Dinge, die offensichtlich in der Schule zu kurz kamen.

Sie bleibt bestehen die Philosophische Fakultät der RWTH

Die Weichen für die Hochschulpolitik der nächsten Jahre in Nordrhein-Westfalen sind gestellt: Der Landtagsausschuß für Wissenschaft und Forschung hat in seiner Sitzung am 26. Mai 1988 die Rechtsverordnung zur Hochschulstrukturreform verabschiedet. Das bedeutet für die RWTH, daß zum 1. Okt. 1993 verschiedene Studiengänge gestrichen werden. Die Einschnitte werden aber nicht so gravierend sein wie zunächst geplant. Eingestellt werden die Lehramtsstudiengänge (Sek.stufe II) Geschichte, Pädagogik und Philosophie, der Diplomstudiengang Vermessungswesen und der Magisterstudiengang Pädagogik. Für den Magister-studiengang Geschichte soll ein Aufschub von einem Jahr gelten: Bis zum 15. April 1989 können hier Ausnahmen für Ein-

schreibungen zugelassen werden. Die Hochschule hat die Möglichkeit, bis zu diesem Zeitpunkt ein neues Konzept für den Studiengang Geschichte vorzule-

Dabei sollen bereits bestehende Disziplinen wie Kunstgeschichte, Technikge-schichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Medizingeschichte miteinbezogen werden. Interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Natur- und Ingenieurwissenschaften soll so der Weg bereitet werden.

Es ist jetzt Sache der Philosophischen Fakultät, diesen - allerdings sehr kurzen -Zeitraum zu nutzen.

Weshalb Streichungen?

Um Streichungsmaßnahmen im Hochschulbereich wird wohl kein Bundesland herumkommen. Die Hochschulplanung muß sich auf die geburtenschwachen (Studenten-) Jahrgänge einstellen. Zwar sinken die Studentenzahlen gegenwärtig noch nicht - im Sommersemester 88 ist ein Höchststand erreicht, v. a. in den Ingenieur- und Naturwissenschaften -, aber spätestens in den neunziger Jahren wird es wesentlich weniger Studenten geben. Deshalb soll das Angebot an Studienmöglichkeiten reduziert und die Auslastung an den einzelnen Hochschulen gleichmäßiger gestaltet werden. Einzelne Studiengänge sollen auf bestimmte Hochschulen konzentriert, andere "überflüssig gewor-dene" gestrichen werden. Die freiwerdenden Stellen sollen in

"anwendungsorientierte Technologien" verlagert werden.

Die Situation in Nordrhein-Westfalen und in Aachen

Die Regierung des in einer schweren Strukturkrise steckenden Landes Nordrhein-Westfalen möchte mit Umstrukturierungsmaßnahmen nicht nur Mittel einsparen, sondern auch zukunftsorientiert planen. Schließlich finanziert das Land die dichteste Hochschullandschaft (34 Hochschulen) im gesamten Bundesgebiet. Die Streichungen im Bereich der Geisteswissenschaften werden auch mit dem seit 1981 hier zu Studentenrückgang verzeichnenden begründet - in Aachen allerdings sanken die Zahlen der Studenten nicht im gleichen Maße wie anderswo. "Die Auslastung ist hier besser als in Dortmund, Düsseldorf oder Siegen", gibt der Prode-kan der Philosophischen Fakultät, Professor Christian Stetter, zu bedenken.

Das war wohl auch der Grund, weshalb die Fakultät so gekämpft hat um ihren Bestand und gegen die geplanten Strei-chungen: Ursprünglich sollten auch die Magisterstudiengänge in den romani-schen Sprachen und in Philosophie eingestellt werden. Diese Pläne hat das Ministerium fallenlassen; die Gegenargumente aus Aachen wurden akzeptiert.

Widerstand gegen die Streichungspläne

Aus allen Bereichen und von verschiedenen Gruppierungen der Hochschule kam der Widerstand gegen die Streichungspläne: nicht nur aus den geisteswissenschaftlichen, sondern auch aus den naturund ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten. 15 000 Studenten gingen auf die Straße: Fachschaftsvertreter sprachen beim Wissenschaftsausschuß vor; Hochschullehrer arbeiteten Rationalisierungsvorschläge aus und versuchten in vielen Gesprächen und Appellen auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Die Philosophische Fakultät sollte in den vorhandenen Strukturen erhalten bleiben. - Die Aachener SPD hat sich hinter diesen Antrag gestellt und den Landtagsabgeordneten Karl Schultheis in seinem Bemühen ynterstützt, die Fakultät zu erhalten.

"Unser Mann" in Düsseldorf

Karl Schultheis, Mitglied des Wissenschaftsausschusses, hat sich besonders eingesetzt für den Erhalt des Magisterstudienganges Geschichte. Durch schließlich ausgehandelten Kompromiß sei der Aachener Landtagsabgeordnete eindeutiger der Gewinner der monatelangen Auseinandersetzungen, kommentierte ein SPD-Politiker in Düsseldorf. Jetzt liege es alleir an der Hochschulleitung, die gewonnene Zeit für die Schaffung eines neuen Magisterstudienganges zu nutzen.

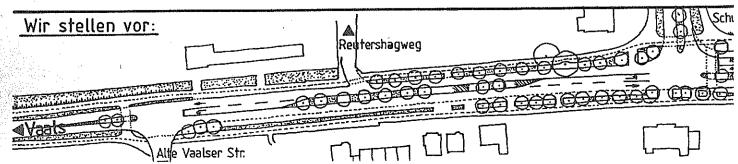
Gespräche in der Ortsvereinsversa

Am "Tag danach" (27. 5. 1988) referierte Karl Schultheis in einer SPD-Ortsvereinsversammlung in Laurensberg über das Thema "Hochschulpolitik 1988".

Er begründete auch, weshalb er in der Ausschußsitzung dem oben erwähnten Kompromißvorschlag zustimmen konnte, und wies darauf hin, daß es angesichts der vielen Mittel, die nach Aachen flössen, ein erfreuliches Ergebnis sei, daß die Geistes- und Sozialwissenschaften nicht aus Aachen abgezogen würden. Der Dialog zwischen den Geistes-, Natur- und Ingenieurwissenschaften sei erstrebenswert und - jetzt - gerade in Aachen realisierbar.

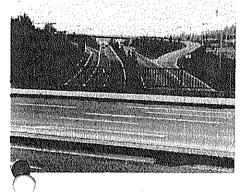
In einem anschließenden Gespräch bestätigte Prof. Stetter, daß sich in dieser Richtung bereits eine Entwicklung abzeichne. "Die Solidarität aller Fachbereiche ") Kampf um den Erhalt der Philosophischen Fakultät hat zu einer besseren Integration der Geisteswissenschaften beigetragen; das ist eine erfreuliche Nebenerscheinung für die 5000 Studenten in diesem Bereich." Stetter dankte dem Landtagsabgeordneten für dessen Einsatz und betonte, daß die Hochschule die Möglichkeit nutzen werde, bis zum 15. 4. 89 einen neuen Studiengang für Geschichte zu entwickeln, "auch wenn man für solche Planungen üblicherweise mehrere Jahre

Einig war man sich darin, daß es das Ziel sein müsse, die Philosophische Fakultät an der RWTH in ihrer Substanz zu erhal-

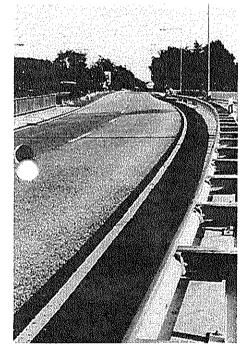


Fotodokumentation Teil 2

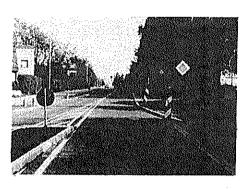
Heute möchten wir Ihnen den Knotenpunkt "Hörn" des Pariser Rings vorstellen.



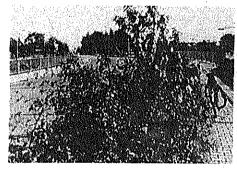
 Zweispurig zweigt die Ausfahrt vom Pariser Ring ab und führt in weitem Bogen über diesen hinweg: Einladung an den Autofahrer, das auf dem autobahnähnlich ausgebauten Ring mögliche hohe Tempo unvermindert beizubehalten ...



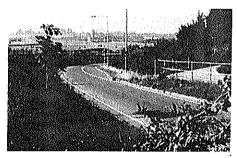
 ... hinter dem Brückenbauwerk allerdings wird das Straßenprofil auf eine Fahrhahn reduziert



 ... und diese Fahrbahn wird kurz darauf verengt, um die Autofahrer zu gedrosselter Geschwindigkeit zu veranlassen; denn jetzt befinden wir uns in einem Wohngebiet.

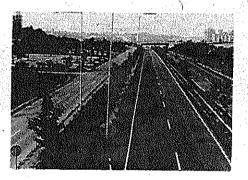


 Aus Richtung der Neubauten der TH ist zwar ein Fuß- und Radweg geschaffen, sogar durch einen Pflanzstreifen von der Fahrbahn getrennt ...



5. ... in Gegenrichtung aber zweigt der Radweg entlang der Halifaxstraße plötzlich im rechten Winkel ab, obwohl auch hier längs der Zufahrtstraße zum Pariser Ring Platz genug wäre für einen Radweg, der eine direkte Verbindung Richtung Laurensberg herstellen würde 6. Werfen wir noch einmal einen Blick von der Brücke auf den Pariser Ring: Parallel zu dessen vierspuriger Trasse läuft eine hier breite Parkplatzzone, die beidseitig von zweispurigen Erschließungsstraßen begleitet wird.





Fazit 1: Überdimensionierte Straßen wurden und werden geplant und gebaut, autobahnähnliche Trassen münden in Wohngebiete. Man stellt fest, daß sie zu überhöhten Geschwindigkeiten führen und beginnt sie wie im Fall der Halifaxstraße wieder zurückzubauen.

Fazit 2: Trotz des verschwenderischen Landschaftsverbrauches für Verkehrszwecke blieben Radfahrer, die ebenso wie Fußgänger gegenüber Umwegen sehr empfindlich sind, in der Planung des Pariser Rings unberücksichtigt.

In der nächsten und letzten Folge unserer Fotodokumentation möchten wir Ihnen eine "Hochleistung" der Straßenplanung vorstellen: den chaotischen Knotenpunkt Pariser Ring/Valkenburger Straße.

Fahrbahn reduziert ...

T.

Ausbau Vaalser Straße.

Neuenhofer Weg

Steppenbergallee

Das aktuelle Interview

Das hat es in unserer Zeitung noch nicht gegeben: gleich fünf Interviewpartner(innen) auf einmal! Für unsere diesjährige Sommerausgabe stellten sich die sozialdemokratischen Mitglieder der Bezirksvertretung Laurensberg den Fragen des LAURENSBürger.

Unser Foto zeigt (von links nach rechts):

Dr. Max Rinke, Ingrid Rinke, Dr. Heinz Sturm, Inge Kerschgens und Renate Schäfer.



LAURENSBürger: Herr Dr. Sturm, seit sechzehn Jahren kümmern Sie sich in der Bezirksvertretung um die Geschicke unseres Stadtbezirks. Was treibt einen Mediziner und jetzt vielbeschäftigten Rentner in die Kommunalpolitik?

H. Sturm: In den sechziger Jahren hatte der Rat der Gemeinde Laurensberg einstimmig beschlossen, den Bahndamm, der damals noch als Ganzes bestand die Schloßparkstraße existierte noch nicht als Autobahnzubringer auszubauen. Dies hätte bedeutet, daß Laurensberg in zwei Hälften geteilt worden wäre und man über Richterich hätte fahren müssen, um in den jeweils anderen Teil von Laurensberg zu gelangen. Gegen die Verwirklichung dieses hanebüchenen Plans habe ich mich zusammen mit dem inzwischen pensionierten "Kunststoffpapst" Professor Menges und Professor Bodmann, damals Physiker bei Philips, gewehrt.

LAURENSBürger: Offenbar mit Erfolg!
H. Sturm: Ja, wir haben 1966 die erste Bürgerinitiative in Aachen ins Leben gerufen und durchgesetzt, daß der Zubringer Kohlscheider Straße gebaut wurde. Damals habe ich die Erfahrung gemacht: Wenn man etwas verändern will, geht das nur über die Politik. Daher habe ich mich 1969 der SPD angeschlossen und wurde zur allseitigen Überraschung auf Anhieb

in den Gemeinderat gewählt, der zu dieser Zeit sogar noch schwärzer war als der heutige Stadtrat ...

LAURENSBürger: Also müssen auch CDU-Anhänger Sie gewählt haben?

H. Sturm: Kommunalwahlen waren immer personen-, weniger parteibezogen, und ich denke, viele Laurensberger haben honoriert, daß ich - auch das war ein Novum - Hausbesuche gemacht und alle über meine Vorstellungen ausführlich informiert habe. Der Wunsch, engen Kontakt zu den Bürgern zu halten und deren Anliegen dann politisch umzusetzen, war es auch, der mich schließlich bewogen hat, mich der Kommunalpolitik zu widmen.

R. Schäfer: Das ist auch für mich ein wichtiger Aspekt meiner politischen Tätigkeit. Als Hausfrau und Mutter dreier Kinder werde ich ständig mit Problemen konfrontiert, die in die Zuständigkeit der Bezirksvertretung fallen: Spielplätze, Kindergärten, Schulen, Verkehrssituation usw.; mich für konkrete Verbesserungen auf diesen Gebieten einzusetzen ist etwas, worin ich einen Sinn sehe.

LAURENSBürger: Was aber sicher auch viel Zeit kostet!

R. Schäfer: Natürlich - nicht immer während meiner bislang siebenjährigen SPD-Zugehörigkeit konnte ich kommunalpolitisch arbeiten, sonst wäre meine Familie zu kurz gekommen.

LAURENSBürger: Wenn man sich in der Runde umschaut - drei Frauen, zwei Männer ...

M. Rinke: ... bis zum plötzlichen Tod unserer Hilde Bartholomy im Februar war das Verhältnis sogar 4:1 ...

LAURENSBürger: ... könnte man vermuten, daß die Laurensberger SPD besonders frauenfreundlich eingestellt ist. Stimmt das?

R. Schäfer: Nun, es haben Wahlen stattgefunden, und die Frauen waren offenbar so überzeugend, daß sie die meisten Stimmen bekamen. Allerdings kommen zu unseren Ortsvereinsversammlungen auch wesentlich mehr Frauen als anderswo üblich - vielleicht ein Verdienst unseres langjährigen Vorsitzenden Heinz Sturm, der schon immer gesagt hat: Der nächste Mann ist eine Frau!

I. Kerschgens: Quotenregelungen hawir jedenfalls nicht nötig.

LAURENSBürger: Dagegen scheint bei der CDU Politik noch Männersache zu sein: unter den elf Mitgliedern der CDU-Fraktion ist nur eine Frau.

R. Schäfer: Dennoch ist die Zusammenarbeit mit den anderen Bezirksvertretern, besonders mit den beiden Grünen, ausgesprochen gut. Wir diskutieren zwar kontrovers ...

I. Kerschgens: Mit Herrn Große läßt sich trefflich streiten!

R. Schäfer: ... werden aber nie persönlich dabei.

LAURENSBürger: Frau Kerschgens, Ihre Freude an Wortduellen mit Herrn Große ist sicher nicht der einzige Grund, weshalb Sie in der Bezirksvertretung mitarbeiten.

I. Kerschgens: Aber ein wichtiger ...! - Im Ernst: Was mir in der Bezirksvertretung gefällt, ist, daß es dort nicht um die grechenten geht, die ausbricht oder auch nicht, sondern um konkrete Probleme, die uns alle betreffen. Verbesserungen, die aufgrund unserer Initiativen zustandegekommen sind, werden dann auch sichtbar: eine Straße ist verändert, ein Baum gepflanzt, ein Hundeklo installiert ...

LAURENSBürger: Die Politiker sind auf den Hund gekommen ...?

I. Kerschgens: Nach manchen politischen Veranstaltungen hat man tatsächlich das Gefühl, da ist nur herumgeredet, aber nichts geleistet worden. Mein Beruf fordert mich da oft ganz anders.

LAURENSBürger: Sie arbeiten als Krankenschwester?

I. Kerschgens: Ja, allerdings nur mit halber Stundenzahl. Gleichzeitig studiere ich noch - politische Wissenschaft, Soziologie und internationale wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit.

LAURENSBürger: Eine ideale Verbindung von Theorie und Praxis, wie es scheint.

I. Kerschgens: Na ja, etliche Blütenträume sind mir im Laufe der Zeit abhanden ge-

kommen. Erfahrungen im Zusammenhang mit meiner Arbeit auf der Intensivstation relativieren vieles, über das sowohl in der Hochschule als auch in der Politik heiß diskutiert wird. Deshalb reagiere ich gelegentlich allergisch auf Leute, die Begriffe wie 'Solidarität' nur dekorativ benutzen, sie aber nicht praktizieren.

LAURENSBürger: Sind Sie mit knapp 29 Jahren nicht ein bißchen zu jung für Resignation?

I. Kerschgens: Das ist nicht Resignation, sondern Orientierung an der Realität!

LAURENSBürger: Frau Rinke, Sie sind die dritte Frau im Bunde, Hauptschullehrerin und etwa ebensolange politisch aktiv wie Ihre Vorrednerin. Machen sich auch bei Ihnen Frustrationserscheinungen bemerkbar?

I. Rinke: Nun, Enttäuschungen bleiben nicht aus. Aber ich vertraue darauf, daß man mit vielen kleinen Schritten auch weiter entfernt liegende, größere Ziele erreichen kann. Unsere Möglichkeiten sind - schon durch die Mehrheitsverhältnisse in der Bezirksvertretung - begrenzt, doch hat sich gezeigt, daß wir mit Beharrlichkeit und der Unterstützung durch die Bürger durchaus erfolgreich arbeiten können - die Squash-Halle etwa, deren Bau verhindert werden konnte, zeigt das.

LAURENSBürger: Hat die Tatsache, daß Ihre beiden Kinder erwachsen sind, etwas mit Ihrem politischen Engagement zu tun? I. Rinke: Eher indirekt. Der letzte Auslöser, in die SPD einzutreten, war 1982 das Mißtrauensvotum gegen Helmut Schmidt; da haben mein Mann und ich uns zu diesem Schritt entschlossen. Es war keine leichte Entscheidung, denn meine beiden Eltern sind überzeugte CSU-Mitglieder, und in meiner Familie galt es eine Zeitlang als ehrenrührig, Genosse zu sein. Ich habe deshalb lange vermieden, ihnen unseren Beitritt zur SPD zu "beichten"; sie haben es erst durch einen Zufall erfahren.

LAURENSBürger: Wie haben sie reagiert?
I. Rinke: Anfangs war es ein rechtes Drama. Meine Eltern leben im Dunstkreis von Franz-Joseph - sich dem zu entziehen ist nicht einfach. Aber inzwischen haben sie sich damit abgefunden, ein "rotes Schaf" in der Familie zu haben.

H. Sturm: Dann wird es ja kein Schock mehr für sie sein, wenn Du demnächst im Stadtrat sitzt ...

LAURENSBürger: Sie werden für den Rat kandidieren?

I. Rinke: Ja, meine Freunde haben mich darum gebeten. Wir haben zwar mit Jürgen Bartholomy schon einen Vertreter dort, aber Laurensberg ist inzwischen so gewachsen ...

H. Sturm:... von 6000 in 1969 auf jetzt über 15000 Einwohner!

I. Rinke: ... daß die Arbeit für einen allein zu viel wird. Hinzu kommt, daß unser Stadtbezirk aus zwei sehr verschiedenen Teilen besteht: Kullen auf der einen Seite mit vielen jungen Familien und den Pro-

Nachruf



Im Februar hat die Fraktion der SPD in der Bezirksvertretunihr Mitglied Hilde Bartholomy verloren.

Sie war eine Frau, die sich engagiert und tatkräftig für ihr Mitbürger eingesetzt hat.

Sie verfügte über vielfältige Kontakte zu den ortsansässiger Organisationen und zu den Menschen in ihrer Nachbar schaft. Ihre Anregungen und Ideen waren für unsere politi sche Arbeit wertvoll.

Wir werden sie nicht vergessen.



blemen eines Neubaugebiets, Alt-Laurensberg auf der anderen Seite mit einer bereits etablierten Infrastruktur und einer ganz anderen Schichtung der Bevölkerung. Daraus resultieren unterschiedliche Strukturen und Interessen, die in der Bezirksvertretungsfraktion der SPD auch durch Repräsentanten aus beiden Gebieten vertreten werden. Ähnliches erscheint uns auch für den Stadtrat erstrebenswert. LAURENSBürger: Unser Stadtbezirk weist noch eine weitere Besonderheit auf: Neben dem Klinikum liegt auch ein großer Teil der TH, die ja nach wie vor größter Arbeitgeber in der Region ist, auf Laurensberger Gebiet. Hat diese Tatsache kommunalpolitische Auswirkungen?

H. Sturm: Selbstverständlich. Die Bevölkerungsstruktur hat sich durch die vielen Hochschulangehörigen, die hier wohnen, stark verändert; darauf muß man sich einstellen. Dabei geht es um praktische Probleme wie Anbindungswege und Verkehrsmittel, aber auch um die Umsetzung von Impulsen, die nicht nur Laurensberg, sondern allen Aachenern zugute kämen; ich denke da etwa an die Einrichtung des botanischen Gartens ...

I. Rinke: ... die hoffentlich bald in Angriff genommen werden kann!

LAURENSBürger: Die Spezies "Hochschulmitarbeiter" ist seit kurzem auch in der hiesigen SPD-Fraktion vertreten: Herr Dr. Rinke, Sie sind Physiker und als Nachrücker in die Bezirksvertretung gekommen. Mit welchen Vorstellungen gehen Sie an die Arbeit?

M. Rinke: In diesem Gespräch ist mehrmals die Rede gewesen von der Notwendigkeit, sich in der Bezirksvertretung für die Anliegen der Bevölkerung einzuset zen. Ich denke aber, daß man hierbei differenzieren muß denn häufig hat man es mit Gruppen mehr oder minder großer Egoister zu tun, die ganz partikulare Interessen haben und diese durchsetzen möchten - denen ist jeder Bundesgenosse recht, komme er nun aus dem Lager der CDU oder der SPD. Für mich liegt eine große Gefahr darin, daß man sich allzuleicht vor einen Karren spannen läßt, den man eigentlich nicht ziehen will.

R. Schäfer: Nun ist man aber gerade dazu da, die Interessen der Bürger zu vertreten!

M. Rinke: Schon, aber die sind ja nicht einheitlich, und oft - St. Florian läßt grüßen - bedeuten Verbesserungen für die einen Verschlechterungen für die anderen. Ich halte es für sehr wichtig, daß man vorher ein Konzept hat und Bürgerinitiativen nur unterstützt, wenn sich ihre Forderunger damit vereinbaren lassen. Ist das nicht der Fall, muß man klar bereit sein, eine Absage zu erteilen, sonst wird man schlicht ausgenutzt.

I. Kerschgens: Wie schlecht man beraten ist, wenn man sich nur an den Wünschen der Bürger orientiert, zeigt das Beispiel Verkehrsberuhigung in der Schloßparkstraße ja sehr deutlich.

R. Schäfer: Richtig, man hört eine Menge Klagen über die geänderten Verhältnisse dort, obwohl wir genau das erreicht haben, was alle wollten: Es muß jetzt langsamer gefahren werden. Wenn einige Leute nun plötz ich doch wieder rasen wollen, habe ich dafür nicht das geringste Verständnis.

LAURENSBürger: Es ist sicher oft schwierig zu entscheiden, welche Belange unter-

stützt werden sollen. Können Sie an einem Beispiel erläutern, wann Verbesserungen für bestimmte Gruppen zu Lasten anderer gehen?

R. Schäfer: Da braucht man nur an die Vaalser Straße zu denken, die mehr und mehr Verkehr aufnehmen muß, damit es anderswo ruhiger wird. Es gibt dort zwar nicht so viele Betroffene, aber ich weiß nicht, ob das für die Anwohner sehr tröstlich ist ...

I. Kerschgens: Das ist ein grundsätzliches Problem: Soll man den Verkehr bündeln dann werden wenige Leute stark belästigt -, oder soll man ihn auf mehrere Straßen verteilen - dann werden viele Leute wenig belästigt -?

H. Sturm: In solchen Fällen muß man abwägen. Eine weitere Schwierigkeit ist aber, daß die Konsequenzen, die ein geplantes Projekt mit sich bringt, anfangs oft schwer zu übersehen sind

werden folgen, und ist erst einmal ein Anfang gemacht, wird - so befürchten wir - in zehn oder zwanzig Jahren bis Berensberg alles zugebaut sein.

LAURENSBürger: Der Punkt JVA steht also nicht mehr auf der Tagesordnung. Mit welchen anderen Themen wird sich die Bezirksvertretung in der nächsten Zeit befassen?

H. Sturm: Da wäre etwa die Kindergartenund Schulsituation im Gebiet Kullen/Steppenberg zu nennen oder die Frage, wie und wo dort ein Jugendheim finanziert werden kann, das dringend benötigt wird. Maßnahmen zu Umweltverschönerung und Landschaftsschutz zählen ebenso dazu wie das Thema Verkehrsberuhigung, das uns noch eine Weile beschäftigen wird, fürchte ich.

LAURENSBürger: Zweifellos müssen Sie alle viel Zeit in die Vorbereitung der Bezirksvertretungssitzungen investieren, und

aft schwer zu übersehen sind.

zirksvertretungssitzungen investieren, und

Die alten Hasen leisten Hilfestellung: Dr. Rinke beim Studium der Geschäftsordnung

M. Rinke: Und dann kommt es unter Umständen zu Fehlentscheidungen, die nicht mehr zu korrigieren sind ...

LAURENSBürger: Woran denken Sie?
H. Sturm: An den Neubau der Justizvollzugsanstalt in der Soers. In der Bezirksvertretung waren wir immer gegen diesen Standort, aber unsere Stadtratsfraktion war zunächst dafür, und als es uns gelunger

gen war, sie von unseren Argumenten zu überzeugen, war es zu spät: der Bau ist nicht mehr zu stoppen.

LAURENSBürger: Was ist denn so schlimm

daran, wenn die Soers ein paar Häftlinge beherbergt? Irgendwo müssen die ja

schließlich unterkommen!

I. Rinke: Es wird aber nicht bei dem Gefängnisneubau selbst bleiben. Bedienstetenwohnungen und andere Einrichtungen nicht selten kommt es vor, daß Sie dann auch noch bis 23 Uhr oder später tagen. Gelingt es Ihnen, dies mit Ihren sonstigen Verpflichtungen in Familie, Beruf und Partei unter einen Hut zu bringen?

R. Schäfer: Ohne eine gewisse Arbeits- und Aufgabenverteilung innerhalb der Familie geht das nicht, aber in dieser Hinsicht hat sich glücklicherweise einiges gebessert, so daß Frauen eine politische Tätigkeit heute eher möglich ist als früher.

M. Rinke: Es muß genug Luft für die Familie bleiben, sonst funktioniert es nicht. Wer Termine auf den Sonntag legt, sollte mit dem Knüppel gehauen werden ...!

LAURENSBürger: Wir bedanken uns für das Gespräch und wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg.

Lilos Kolumne:

Plädoyer

Für den

Schulgarten

Wenn man älter ist, stellt man oft überrascht fest, daß manches, das es in der eigenen Schulzeit einfach gab, heute des Amtsweges bedarf. Die Anlage und die Pflege von Schulgärten ist dafür ein sprechendes Beispiel.

Ich erinnere mich noch lebhaft an unseren Schulgarten, der uns Kindern viel Spaß machte. Dies ist nun über 50 Jahre her, und ich muß geszehen, daß ich davon noch heute profitiere. Selbst in ländlichen Gebieten gab es damals Schulgärten, während man heute kaum noch einen antrifft.

Dabei sollte man meinen, daß ein Schulgarten eigentlich keine großen Probleme aufgibt, denn das Land stellt dafür besondere Mittel bereit. Auch für die gärtnerische Fortbildung der Lehrer ist gesorgt. Gute Informationsmöglichkeiten und Anschauungsbilder gibt es ebenfalls, so daß man sich fragen muß, welche Hindernisse es eigentlich noch zu überwinden gilt. Warum es heute so wichtig ist, die Schulgartenidee wieder zu beleben, muß wohl nicht besonders gesagt werden. Jedermann weiß, wie sehr die Stadtmenschen schon die Beziehung zu unserer Umwelt verloren haben. In "grünen" Vororten wie Laurensberg mag dies noch nicht so sichtbar sein oder überhaupt nicht zutreffen. Doch in jeder kleineren oder größeren Stadt gibt es gewiß unzählige Familien, die nicht über einen Balkon, geschweige denn einen Garten verfügen. Die Kinder haben dann kaum Gelegenheit, unmittelbaren Kontakt zur Pflanzen- und Tierwelt zu knüpfen oder gar durch praktische Betätigung der Natur näher zu kommen. Daß Schulgärten belebend wirken, steht sicherlich außer Frage. Sie bereichern den Unterricht und geben Anregungen für das eigene Umfeld. Noch manche Betonwand ließe sich begrünen. Und nicht wenige Schulanlagen, die in ihrer architektoni-schen Neuheit oft etwas steril wirken,

würden einen natürlichen Farbtupfer er-

halten.

Zudem erinnere ich mich noch mit Vergnügen daran, wie wir als Kinder gemeinsam gruben, hackten, säten und ernteten, auch wenn es nur Radieschen waren nach heutigen Begriffen eine erste Ein-übung in Teamwork. Was ohne viel Dazutun an Sommerblumen heranwächst, hat mich schon damals überrascht. All das hat mir das nötige Zutrauen zum eigenen Garten gegeben. Man kann daher nur wünschen, daß der Schulgarten im schulischen Bereich wieder mehr Anhänger fin-

Aus dem **Stadtrat**



Tempo · 30 · Zonen im Stadtbezirk Laurensberg

Entsprechend einem Ratsantrag der SPD-Fraktion beschloß der Verkehrsausschuß, eine Informationskampagne für die Bürger in den Tempo-30-Zonen der Stadt Äachen durchzuführen, denn die Meßergebnisse in diesen Zonen haben 1987 eine unzureichende Wirksamkeit der Beschilderung ergeben.

Vor der von vielen Bürgern geforderten Einrichtung weiterer Bereiche sollte mit dieser Information an die große Mehrheit der vernünftigen Autofahrer appelliert werden, die angeordnete Geschwindigkeitsbegrenzung zu beachten.

Im Informationsblatt der Stadt wird anhand zweier Beispiele eindrucksvoll belegt, wie wichtig langsames und vorsichtiges Fahren in Wohngebieten ist: Mit 30 km pro Stunde beträgt der Anhalteweg Ihres Autos schon 12 Meter. Zeigt Ihre Tachonadel 50 km/h, werden Sie ein Kind, das 15 Meter vor Ihnen auf die Fahrbahn rennt, mit einer Geschwindigkeit von 40 km/h (!) trotz Vollbremsung frontal erfas-

In 50 % dieser Fälle ist das Kind tot!

Schildern Sie uns ihre Erfahrungen

Wir Laurensberger Sozialdemokraten haben die Einrichtung der Zonengeschwindigkeitsbegrenzung in den Wohngebieten unseres Stadtbezirkes durchge-

Nach einer hinreichenden Zeitspanne bitten wir Sie nun um Ihre Erfahrungen und Kritik zu den Tempo-30-Zonen in Laurensberg. Bitte schreiben Sie uns, welche Anregungen und Kritik Sie zu dieser Regelung haben, damit wir Ihre Meinung in unsere politische Arbeit einbeziehen können.

Anschrift: Ratsherr Jürgen Bartholomy Burgstraße 50 5100 Aachen

Silbenpreisrätsel



Lösungswort und Gewinner

"Innenstadtkonzept", dies war das Lösungswort unseres letzten Preisrätsels - nich einfach! Dennoch mußten wir aus den richtigen Einsendungen die Gewinner durch Lo: entscheid ermitteln:

Der erste Preis ging an Robert Krichel, Wildbacher Mühle 53, der zweite Preis an Monic Dawo, Seffenter Weg 27.

Neue Aufgabe

Auch dieses Silbenrätsel wird nicht leicht; denn da bei uns keine Wahlen anstehen, fra gen wir wiederum nicht nach einem Kandidaten. Diesmal suchen wir eine Stadt: De Lösungsbegriff ist eine aus vier Wörtern bestehende Ortsbezeichnung.

Lösungsweg

Bilden Sie aus den alphabetisch geordneten Silben die gesuchten Begriffe. Deren An fangsbuchstaben in der Reihenfolge von 1 bis 18 ergeben die richtige Lösung.

Gewinnchance

Wenn Sie Ihre Lösung bis zum 29.8.88 einsenden an die Redaktion LAURENSBürger

c/o Jutta Gebhart

Rathausstraße 3

5100 Aachen-Laurensberg,

dann haben Sie die Chance, einen der zwei prächtigen Preise zu gewinnen:

1. Preis: eine Aachen-Karte der ASEAG

2. Preis: zwei Kinokarten für einen Film nach eigener Wahl.

Wenn sich da die Rätselmühe nicht lohnt!

a-a-ag-alp-ar-au-au-aus-beits-blut-bu-bun-burg-che-dam-don-du-e-eng-erfer - form - glas - gleich - hoff - holm - ka - kem - ker - kis - kuck - kür - le - len - let - lim - lohn lung-may-me-mel-mil-müh-na-ne-neu-nost-nu-o-oh-re-re-rer-risch-rock-rusam - schä - se - steu - strah - te - te - ter - tha - to - to - tra - traum - ul - un - ver - vi - vol - zeit zung

Gesuchte Begriffe

1. Derzeitiger Trainer von Alemannia Aachen (Nachname).

2. Bis zum 17. April in der "Schirmfabrik Brauer" gezeigte Ausstellung, die u.a. vom SPD-Umweltbüro veranstaltet wurde (zwei Wörter).

Gesundheitsschädliche Sonnenstrahlung, die infolge der dünner werdenden Ozonschicht zunimmt (zwei Wörter).

4. Künstliches Opiat, das in einem nordrhein-westfälischen Modellversuch an Langzeit-Drogensüchtige ausgegeben wird, um sie aus ihrer Heroinabhängigkeit zu be-

5. Hundertjähriger Baum in Laurensberg, der wegen eines angeblich unheilbaren Pilzbefalls gefällt wurde (siehe Bericht im LAURENSBürger).

6. Im nördlichsten Zipfel Laurensbergs gelegenes Gehöft.

7. Fraktionsvorsitzende der SPD in der Laurensberger Bezirksvertretung (Vor- und Zu-

8. Auch bei uns bekannt gewordenes russisches Wort für "Offenheit".

9. 1943 von den Nazis ermordeter Aachener Schriftsteller und Widerstandskämpfer, nach dem eine Straße im Deliusviertel benannt wurde (Vor- und Zuname).

10. Wegen ihrer skandalösen Geschäftspraktiken mittlerweile geschlossene Atomfabrik in Hessen.

- 11. Bewerber der Demokratischen Partei um die amerikanische Präsidentschaft (Nachname).
- 12. Von der Schließung bedrohte Zeche in Siersdorf (zwei Wörter).

13. Aachener Übungsstätte für Musikgruppen.

- 14. "Jahrhundertwerk" der Bundesregierung, das die Kommunen in den Ruin zu führen
- 15. Von Oskar Lafontaine zur Diskussion gestellte Maßnahme gegen die Massenarbeitslosigkeit (vier Wörter).
- 16. Einrichtung des öffentlichen Nahverkehrs in Aachen zur Personenbeförderung in der Zeit von 0.30 Uhr bis 3.00 Uhr (zwei Wörter).

17. An Aachen grenzende niederländische Provinz.

18. SPD-Ministerpräsident Schleswig-Holsteins (Nachname).

Aus der Bezirksvertretung

Haltung der SPD-Fraktion setzte sich durch - Keine Squashhalle an der Brunnenstraße

Die Squashhalle an der Brunnenstraße ist vom Tisch- ein Beispiel für das erfolgreiche Zusammenwirken von Bürgerinitiativen und Ratsopposition. Inzwischen hat die Stadt Aachen mit dem Eigner des Grundstückes einen Grundstückstausch vollzogen.

Änlieger und Umweltschützer hatten gegen das Projekt Front gemacht und die Argumente geliefert. Letztlich mußte sich auch die CDU-Mehrheit dem Willen der Laurensberger Bevölkerung beugen. Ein Stück freie und schützenswerte Landschaft konnte so vor der Bebauung bewahrt bleiben.

Ein Erfolg für unseren Stadtbezirk.

Städtebaumittel für Seffent

Im Jahr 1989 könnte die Neugestaltung des Ortskerns Seffent verwirklicht werden.

Am 25.05.1988 teilte die Verwaltung mit, daß sie die Maßnahmen in Seffent für das Förderprogramm 1989 anmelden wolle. Der Regierungspräsident entscheidet dann über das Förderprogramm. Mit der Maßnahme in Seffent darf man auf

Mit der Maßnahme in Seffent darf man auf die Sicherung dieses schönen Teils unseres Stadtbezirks hoffen.

Ein wichtiger Schritt zur Lösung des Ringstraßenproblems

Verwaltungsgerichtsverfahren behindern seit Jahren den Anschluß der L 260 Pariser Ring an die Kohlscheider Straße. Nun hat das Bundesverwaltungsgericht in einem der drei anhängigen Verfahren die Revision zurückgewiesen.

Damit können die weiteren Verfahren beim /G Münster behandelt werden. Die SPD sieht in der Entscheidung einen wichtigen Schritt zur Lösung der Verkehrsprobleme um die Kohlscheider- und die Roermonder Straße.

Aus dem Stadtrat

Der auf den Wiesen der Erbengemeinschaft Welter am Dreiländerweg geplante Golfplatz in der Größe von ca. 60 ha ist durch die Bürgerproteste und den Widerstand der Ratsopposition und der Umweltschützer im BUND verhindert worden. Die Bezirksvertretung in Laurensberg hat sich einstimmig gegen einen Golfplatz an dieser Stelle ausgesprochen, denn der erste Golfplatz Aachens liegt in kurzer Entfernung im gleichen Ortsteil Vaalserquartier. Die gesamte Fläche liegt im Landschaftsschutzgebiet und ist nach

Tauziehen um den Knoten Valkenburger Straße - Pariser Ring

Auf Antrag der Bezirksvertretungsfraktion der SPD-Laurensberg vom 5.11.1986 und des Antrages von Bürgermeister Dr. Jürgen Linden vom 5.2.1988 beriet der Verkehrsausschuß erneut über die Umgestaltung der Kreuzung Valkenburger Straße/Pariser Ping

Den Beschluß zum Umbau vom 11.12.1986 hatte der Kämmerer am 27.05.1987 durch eine Haushaltssperre unterlaufen. Ihm erschienen die Kosten in Höne von 540.000 DM zu hoch. Die Bürger aus der Valkenburger Straße warten jedoch schon seit 1979 auf die Verkehrsberuhigung ihrer Straße. Daher sollte die Verwaltung eine kostengünstigere Lösung vorlegen.

Jürgen Linden hätte beantragt, die Verkehrsgestaltung unverzüglich durchzuführen und im Nachtragshaushalt die entsprechenden Mittel bereitzustellen. Hilfsweise sollte eine provisorische Regelung getroffen werden.

Im Verkehrsausschuß waren die Fraktionen verärgert, daß der neue Vorschlag der Verwaltung mit DM 520.000 nur um DM 20.000 unter dem Ansatz von 1987 lag.

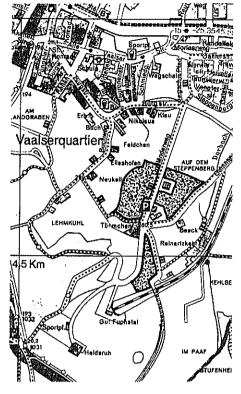
Da die CDU-Fraktion offensichtlich nicht bereit war, die notwendigen Mittel im Nachtragshaushalt bereitzustellen, einigte man sich auf Vorschlag der SPD darauf, kurzfristig Maßnahmen bzw.kostengünstigere Lösungen von der Verwaltung zu fordern. Einige Prüfungsaufträge der CDU-Fraktion lassen jedoch befürchten, daß dieses Ziel nicht erreicht wird. So forderte Ratsherr Einmahl Verkehrszählungen und eine Überprüfung des Radwegebaues.

Für die SPD in Laurensberg erklärte die Fraktionsvorsitzende Schäfer: "Wir werden eine Verkehrsberuhigung vertreten, die die Hauptströme des Klinikverkehrs aus den Wohngebieten fernhält."

Unverzichtbar ist für die SPD die Anbindung der Radwege an das Klinikum.

Golfplatz
Dreiländerweg

Aussagen der Verwaltung "von einer hohen landschaftlichen Vielfalt (gekennzeichnet) und damit von hohem Erlebniswert". Daß gerade solch reizvolle Landschaftsteile einer exklusiven Nutzung zugeführt werden sollen, ist aus der Sicht der Eigentümer sicher verständlich, die anderen Bürger von Vaalserquartier aber haben sich mit ca. 600 Unterschriften dagegen ausgesprochen.



Eigentümer beantragen Trainingsanlage von 13 ha.

Nach der Verhinderung der großen Golfanlage wollen die Eigentümer run eine kleinere Golfanlage einrichten. Dabei werden sie von der CDU-Fraktion unterstützt. Eigens für die Beratung kam der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Dieter Philip in die Märzsitzung des Umweltausschusses. Dort begründete er die Bedeutung der Golfanlage für die Wirtschaftsförderung, sagte kein Wort zu den Umweltkonsequenzen und verließ nach dem Punkt Golfplatz die Sitzung.

CDU für Änderung des Flächennutzungsplanes

Konsequenterweise betreibt die CDU in den Ausschüssen des Rates die Änderung des Flächennutzungsplanes. Damit sollen die rechtlichen Voraussetzungen für die Errichtung einer Golfanlage am Dreiländerpunkt geschaffen werden. In einer Standortuntersuchung stützt sich die Verwaltung nach eigenen Angaben auf Informationen des Antragstellers.

Bürgerbeteiligung nutzen

In der nun anstehenden Bürgerbeteiligung zu dieser Flächennutzungsplanänderung wird es darauf ankommen, die von den Bürgern in Vaalserquartier und den Umweltschützern befürchteten nachhaltigen Eingriffe in die Landschaft sachlich zu belegen. Ebenso wichtig wird es aber sein, die CDU-Mandatsträger aus dem Stadtbezirk Laurensberg mit den Ansichten der betroffenen Bürger zu konfrontieren, damit sie bei den entscheidenden Abstimmungen im Sinne der Bürger von Vaalserquartier entscheiden.

Die Schule brennt!

Der Traum ungezählter Schülergenerationen schien Wirklichkeit geworden zu sein: Mit Blaulicht und Martinshorn rasten Feuerwehrautos zum Schulzentrum Laurensberg. Doch der Alarm, der Ende vergangenen Jahres bei der Freiwilligen Feuerwehr Laurensberg einging, war fingiert: "Das Schulgebäude am Hander Weg brennt. Es sind Personen

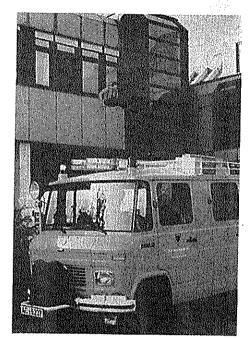
eingeschlossen."

Kein Flämmchen vernichtete schlechte Noten, schulfrei gab es auch nicht, aber dafür mußte das Gymnasium etlichen Kubikmetern Wasser standhalten, mit denen die Feuerwehrmänner den imaginären Brand löschten. Einige Personen, die sich auf das Schuldach hatten retten können, wurden per Drehleiter wieder heruntergeholt. Für die Zuschauer am spektakulärsten waren die Szenen, als sich von Rauch und Flammen eingeschlossene Personen aus der ersten Etage auf das draußen bereitgehaltene Sprungtuch retteten. Unser Foto zeigt Brandmeister Johannes Schmitz, von Beruf Hausmeister der Siedlung Wildbacher Mühle, beim Sprung in die Tiefe.

Die Löschaktion war Kernstück der Jahresschlußübung, bei der der Löschzug Laurensberg sein Können eindrucksvoll demonstrierte. Abends wurde mit zahlreichen Besu-

chern und Freunden kräftig gefeiert.

Mit dem Dank an alle Mitglieder, die einen großen Teil ihrer Freizeit dem Dienst am Nächsten widmen, verbindet der LAURENSBürger die besten Wünsche für weitere erfolgreiche Arbeit.



Schleswig - Holstein,

Anläßlich der Barschel-Affäre und der Kampagne, die im Herbst letzten Jahres von CDU und konservativer Presse ge-

gen Björn Engholm inszeniert wurde. richtete der Ortsverein Laurensberg der SPD eine Solidaritätsadresse an den da-

maligen Oppositionsführer und heutigen Ministerpräsidenten Schleswig-Hol-

Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Unterbezirk Aachen-Stad

Wir schrieben...

Ortsverein Laurensberg im SPD - Unterbezirk Aachen-Stadt SOZIALDEMOKRATISCHE FRAKTION IM SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN LANDTAG Björn Engholm MdL, Vorsitzenber und Oppositionsführer im Schleswig-Holsteinschen Landiag

meerumschlungen

Björn Engholm - Landeshaus - 2300 Kiel

₩ 0431/5962046/42

SPD-Ortsverein Laurensberg Unterbezirk Aachen-Stadt Herrn Heiner Wimmershoff Bahnhofstr. 23

1. Dezember 1987

51oo Aachen

... und Björn Engholm antwortete:

Aachen, den 10. 11. 1987

Lieber Genosse Björn Engholm.

mit Bestürzung verfolgen wir die Enthüllungen der Schmutzkampagne, die von Seiten des politischen Gegners gegen die SPD in Schleswig-Holstein, vor allem aber gegen Dich persönlich inszeniert wurde.

Wir möchten Dir Mut zusprechen, Dich von dem Versuch der CDU, aus Opfern Täter zu machen, nicht zermürben zu lassen.

Wir begrüßen den von Dir geführten argumentativen Wahlkampf und hoffen, daß Du bei den kommenden Neuwählen erneut als Spitzenkandidat antrittst und die SPD zum Ziel des überfälligen Machtwechsels in Schleswig-Holstein führst.

> Mit freundlichen Grüßen für den Ortsverein Aachen-Laurensberg Herier Wimmershoff

Lieber Heiner Wimmershoff,

vielen Dank für die lieben Grüße Eures Ortsvereins. Was wir zur Zeit in Schleswig-Holstein erleben, ist das kalte Gesicht einer Macht, die durch ihre Dauer das Gefühl und die Bereitschaft verloren hat, die Möglichkeit eines demokratischen Wechsels zu akzeptieren. Und ich bir mir sicher: Dieser demokratische Wechsel wird im nächsten Frühjahr endgültig stattfinden.

Wir haben die Pflicht, gemeinsam einer Weg aus dieser Situation zu finden, die ja lange nicht mehr allein das Schicksal einzelner Menschen oder einer Partei betrifft, sondern tiefe Wirkungen auf das Verständnis von Moral, Politik und Staat weit über Schleswig-Holstein hinaus zeigt. Ich glaube, daß der Weg der SPD in dieser Beziehung richtig war und richtig ist.

Ich wünsche Dir und dem Ortsverein Laurensberg für das kommende Jahr alles Gute und bleibe

Laurensberger Sozialdemokraten diskutieren

Irseer Programm

Gerüchte besagen, daß Parteimitglieder an der Basis kritik und kommentarlos übernehmen, was die Parteiführung ihnen vorsetzt. Das trifft - zumindest für den SPD-Ortsverein Laurensberg - nicht zu.

Auf einem Wochenendseminar in Simonskall setzte er sich intensiv mit dem Irseer Entwurf für ein neues Grundsatzprogramm der SPD auseinander, das das legendäre Godesberger Programm ablösen soll. Drei Referenten hatten den Weg in die verschneite Eifel gefunden und erläuterten speziell die Kapitel Friedens-, Kulturund Wirtschaftspolitik.

Frieden

Im Bereich der Friedenspolitik war man sich mit den Autoren des Entwurfs einig, daß Frieden nicht allein mit dem Schweigen der Waffen gleichzusetzen ist; vielmehr beinhaltet dieser Begriff einen Prozeß, "in dem Gewalt abnimmt und Gerechtigkeit zunimmt". Eine gewaltfreie und gerechte Welt setzt eine Bewußtseinsänderung bei vielen Menschen voraus und wird in der Praxis nicht erst durch die Abschaffung von Massenvernichtungsmitteln deutlich, sondern schon im alltäglichen Umgang mit anderen Menschen, vor allem mit solchen, die andere Wertvorstellungen und Meinungen vertreten.

Massenvernichtungsmittel sollen abgeschafft und der Weltraum von Waffen frei gehalten werden. Hierzu ist ein faire, offene Rüstungskontrolle unabdingbar. Eine strikt defensive Entspannungspolitik, auch in der NATO, aber ohne Vorherrschaft der USA, sollte dazu beitragen, den Frieden in der Welt voranzutreiben.

In Europa kann Frieden nur in der Gemeinschaft erreicht werden. Die EG gibt der Bundesrepublik und den übrigen Mitgliedsstaaten wirtschaftliche und soziale Stabilität. Wenn in Zukunft der europäische Binnenmarkt verwirklicht und eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik angestrebt werden, dann kann das vereinigte Westeuropa ein Meilenstein

Auch die Kinder der Seminarteilnehmer kamen in Simonskall auf ihre Kosten

Im Programmentwurf wird festgestellt, daß der Rüstungswettlauf mittlerweile eine eigene Dynamik entwickelt hat und die Beziehungen zwischen Ost und West immer noch durch Drohung und Gegendrohung bestimmt werden. Folglich muß das Abschreckungsdenken abgebaut, Machtkonflikte müssen entschäft werden.

auf dem Weg zu einem friedlichen Europa

Im Zusammenhang mit der Rolle der Dritten Welt und den Gefahren für den Weltfrieden, die von der Verelendung der "Entwicklungsländer" ausgehen, nennt der Programmentwurf als Aufgaben der reichen Länder, Wege zu öffnen zur wirt-

schaftlichen Eigenständigkeit der Entwicklungsländer, ihnen zu helfen, sich selbst zu ernähren und ihre kulturelle Indentität zu wahren, und sie als gleichberechtigte Partner zu behandeln.

Kultur

Während die Friedensproblematik weitgehend unumstritten war, gab es lebhafte Diskussionen um das Kapitel "Auf dem Weg zur Kulturgesellschaft". Die Referentin kritisierte, daß eine Definition des Kulturbegriffes unterblieben sei, und auch die Seminarteilnehmer erkannten bald, daß gerade dieses Kapitel einer Konkretisierung bedarf.

Zu Beginn wird festgestellt, daß Kultur "nicht in der Pflege des Wahren, Schönen und Guten durch eine kleine Schicht" besteht und daß sie nicht Besitz einer Elite sein darf. Aus dieser Negativbestimmung ergibt sich, daß Kultur ein Alltagsfaktor ist, der alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringt. Kultur zeigt sich im Verhältnis der Menschen zueinander, im Umgang mit Natur, Freizeit, Arbeit, Sport, Wohnumfeld, Technik, Religion und Sprache. Ein von Sozialität und Solidarität bestimmter Kulturbegriff beinhaltet entsprechend Toleranz und Dialogbereitschaft, Hilfe für Kinder, Alte, Kranke, Behinderte und Verfolgte, eine behutsame Pflege der Natur, die menschengerechte Gestaltung von Technik, die ethische Verantwortung wissenschaftlicher Arbeit und nicht zuletzt die Einsicht, daß Sprache nicht als Mittel der Diskriminierung, des Ressentiments und des Vorurteils verwendet werden sollte, sondern ihren Zweck in der intellektuellen und sozialen Bildung hat.

"Bildung vermittelt Kultur und ist selbst Ausdruck der Kultur einer Gesellschaft. Nach dieser Definition muß Bildung alle vorher genannten, sehr weit gefaßten Bereiche an den Menschen herantragen. Somit ist Bildung nicht nur Wissensvermittlung und Qualifikation für den Beruf, sondern auch Hilfe, sich in einer komplizierten Welt zurechtzufinden, menschliche Grunderfahrungen und Gefühle zu bewältigen und solidarisches Verhalten zu entwickeln.

Sozialdemokraten glauben, daß diese breitgefächerten Ziele am ehesten durch die Gesamtschule und eine Öffnung der Hochschulen einschließlich der Erweiterung des Angebots im Bereich der Erwachsenenbildung erreicht werden können.

Auf dem Gebiet der Kunst ist keine Einheitskultur gefragt. Die Vielfalt der schöpferischen Fähigkeiten soll gefördert, neue kulturelle Gemeinschaftsangebote sollen geschaffen und es müssen Rahmenbedingungen erstellt werden, die Meinungsfreiheit und -vielfalt gewährleisten.

Auch an diesem Punkt entzündete sich die Kritik der Seminarteilnehmer, weil sie eine normative Reflexion des Kulturbegriffs vermißten; z.B. würden bestimmte "Kulturen" - wie die neofaschistische nicht explizit ausgegrenzt. Bei aller Toleranz und dem Wunsch nach größtmöglicher Vielfalt müßten ästhetische und moralische Werte gesichert werden.

Wirtschaft

Als letztes Schwerpunktthema hatte man sich das Kapitel Wirtschaftspolitik vorgenommen. Die Diskussion wurde natürlich durch die Vorstöße Oskar Lafontaines zur Lohnpolitik aktualisiert. Während der saarländische Ministerpräsident Arbeitszeitverkürzung ohne vollen Lohnausgleich ab bestimmten Einkommenshöhen fordert, heißt es im Programmentwurf: "Bei vollem Lohnausgleich wollen wir die Arbeitszeit in dem Maße vermindern, wie Produktivität und Lage auf dem Arbeitsmarkt dies erlauben oder nötig machen. Es ist in erster Linie Aufgabe der Tarifvertragsparteien, die jeweils günstigste Lösung durchzusetzen."

Wie bei Nicht-Parteimitgliedern gab es auch beim Seminar kein einheitliches Vo-

tum für oder gegen Lafontaine.
Einig war man sich allein darin, daß der
Zeitpunkt des Vorstoßes zumindest sehr
ungünstig gewählt war. Ansonsten wurden die gleichen Argumente vorgebracht,
die man in der Öffentlichkeit auch hört
(vgl. dazu unseren Artikel "Oskar und die

Laurensberger" auf Seite 2).

Wirtschaft, Technik und Kommunikation greifen zunehmend über nationale Grenzen hinweg. Durch die internationale Verflechtung verringert sich auf nationaler Ebene die Möglichkeit, auf wirtschaftliche Prozesse politisch einzuwirken. Gleichzeitig setzt der internationale Wettbewerb die einzelnen Volkswirtschaften ständigem Anpassungsdruck aus. Das Irseer Programm spricht sich dafür aus, nicht durch "nationale Abschottung" Handlungsspielraum zurückzugewinnen, sondern in regionaler Zusammenarbeit die wirtschaftliche und politische Integration Europas voranzutreiben, die uns von den Zwängen der Weltwirtschaft etwas frei

macht.
Ziel darf nicht allein das Wachsen des Bruttosozialproduktes sein, für das viele Länder sich in einen "weltweiten Wettlauf um Ressourcen und Märkte einlassen", dabei aber die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Menschen vernachlässigen und der Umwelt Schaden zufügen.

Die Internationalisierung der Wirtschaft darf auch nicht Ausrede sein für nationale Untätigkeit bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Der Programmentwurf sieht konkrete Maßnahmen vor, diesem Problem entgegenzuwirken. Als Stichworte seien hier genannt: Änderung des Steuersystems, Abbau von überkommenen bürokratischen Verfahren, die Beschäfti-

gung verhindern; Maßnahmen, die dafür sorgen, "daß der Produktionsfaktor Arbeit nicht länger mit den gesamten Kosten des sozialen Sicherungssystems belastet wird".

Dringend erforderlich ist auch eine Finanzreform, die die Autonomie der Städte und Gemeinden sichert bzw. ausbaut. Kommunen müssen selbst entscheiden können, welche Mittel sie für die dringendsten öffentlichen Dienstleistungen ausgeben wollen.

Fazit

Alle drei Referenten erhielten am Ende ihrer Ausführungen herzlichen Beifall. Sie wurden gebeten, in den entsprechenden Gremien Kritik, Vorschläge und Anregungen der Laurensberger SPD vorzutragen; man war sich einig, daß der Entwurf im großen und ganzen eine gute Grundlage für ein zeitgemäßes Programm biete und hofft, durch die Diskussionsbeiträge vom Wochenende konstruktiv an der Vollendung mitgewirkt zu haben.

Möchten Sie Sich selbst ein Urteil über den Irseer Programmentwurf bilden? Dann schreiben Sie an die Redaktion LAURENSBürger c/o Jutta Gebhart Rathausstr. 3
5100 Aachen.

Wir schicken Ihnen gern ein Exemplar des Entwurfs zu.

Nachhilfe

Unser Sohn hat's nicht geschafft. Was soll's. Tausende andere sind dieses Jahr auch hängengeblieben.



Trotzdem ärgert uns doch ein bißchen, daß die Nachbarstochter, die Kleine von Direktor Krohn, versetzt worden ist. Sie bekam allerdings auch seit Februar Nachhilfeunterricht von einem Studienrat. Kunststück, bei dem Einkommen des Vaters!

Unser Ehrgefühl ist ein bißchen angekratzt, und Prestigedenken soll es in den besten Familien geben, die Zukunft unseres Sohnes steht auf dem Spiel, und außerdem gibt es ja noch die Chance der Nachprüfung Ende August. Also setzen wir eine Anzeige in die Lokalzeitung: Nachhilfe für Untertertianer in Englisch gesucht. Tel. ... In Biologie war er schon immer schwach, nicht gerade fünf, aber in Englisch sehen wir die besseren Chancen, ihn 'rauszuholen, und deshalb suchen wir also einen Fachmann für diese Weltsprache.

Die Annonce erscheint in der Mittwochausgabe. Ich weiß nicht genau, wann die Zeitungen im allgemeinen ausgetragen werden, auf jeden Fall klingelte um viertel nach sechs zum erstenmal das Telefon. Ich raffte mich auf, robbte zum Telefon, nahm den Hörer und schnarchte ein müdes 'Müller' in die Muschel.

"Suchen Sie Nachhilfe in Englisch?" "Nein. mein Sohn, ja das heißt, vielleicht doch ich." "Ich würde das gerne machen. Für 7 Mark die Stunde. Ich bin Unterprimaner, gut in Englisch, und so 'nen Knirps werd' ich wohl schon noch 'rüberheben. Was meinen Sie, soll ich gleich mal bei Ihnen vorbeikommen?" "Ja. Nein. Ich höre gerade, meine Frau hat schon jemandem zugesagt ... Vielen Dank. Auf Wiederhören." Der Junge war mir ganz schön unsympathisch. Mich so früh zu wecken. Ich habe ja auch noch Urlaub. Außerdem ist das Fortkommen meines Sohnes mir doch etwas wichtiger, als daß ich die Verantwortung dafür einem nachtwandelnden Unterprimaner auferlege. Ich taste mich zurück ins Bett und kann friedlich bis halb sieben weiterschlafen. "Nachhilfe?" "Ja. Wer sind Sie?" "Studienrat." "Wieviel?" "30 Mark." "Auf Wiederhören." Ins Bett. Augen zugemacht. Telephon. "Nachhilfe?" "Ja." "Student." "Wieyiel?" "25 Mark, bei Erfolg 100 extra." "Auf Wiederhören."

Bis zehn Uhr zählen wir 32 Anrufe. Die ganze akademische Oberschicht scheint hinter uns her zu sein. Ich gehe erstmal spazieren. Schon, damit ich das Telephon nicht höre, und außerdem wollte ich den Urlaub, der diesmal zuhause stattfindet, etwas genießen.

Zum Mittagessen kehre ich ins traute Heim zurück, und meine Frau eröffnet mir, daß sie für den Nachmittag einen Studenten mit 'sehr sympathischer Stimme' bestellt hat.

Der junge Mann kommt um halb sieben, was ich persönlich schon als Abend bezeichnen möchte, was soll's. Er scheint's nicht so nötig zu haben, und das sagt mir persönlich auch zu. Kurze Haare. Brille, Intelligenzbärtchen, kennen Sie ja. Oberlippe und Kinn umkräuselt, alles Tatsachen, die ihn mir sympathisch machen. Ansonsten ist er ganz locker, schaut sich die Wohnung genauestens an, den Farbfernseher, die Teppiche, die Bilder, das Porzellan (praktischerweise ißt er gleich mit uns zu Abend), meine kleine Hausbar, deren Inhalt ihm sehr zusagt, er erkundigt sich nach Beruf, Auto, Einkommen, und als wir ihn schließlich fragen, wie das nun mit unserem Filius ist, wird er erfrischend wissenschaftlich.

"In sechs Wochen sind die Nachprüfungen; meinen Sie nicht, das wäre ein bißchen kurz? Rein pädagogisch und psychologisch gesehen besteht in dieser kur-

zen Zeit keine Aussicht, den Jungen auf den Stand der Klasse zu führen. Warum haben Sie sich nicht schon vorher um Nachhilfe bemüht?" Meine Frau murmelt etwas von "Halbjahreszeugnis vier ... erstes Monitum nicht so ernst genommen ... und überhaupt...". Ich zucke nur schuldbewußt mit den Schultern.

Er fährt fort, uns eine Lektion zu erteilen. Wirklich ein sympathischer Junge. "Bilden Sie sich nur ja nicht ein, das wäre mit sechs Doppelstunden getan. Schließlich muß ich nun den ganzen Stoff eines Schuljahres nacharbeiten. Sagen wir, ich komme dreimal die Woche für zwei Stunden - Schulstunden natürlich - und dann kann ich natürlich immer noch keine Garantie übernehmen, das verstehen Sie ja wohl." Natürlich. Er kommt trotzdem nur einmal die Woche.

Wir kommen überein, daß er sich gleich \nächsten Tag die Ehre geben möge, als er geht, nach dem sechsten Whisky, sind wir überzeugt, daß wir eine Spitzenkraft engagiert haben. Er hat zwar überhaupt nicht mit unserem Sohn gesprochen, und ich habe aus seinem Mund kein englisches Wort gehört, aber das scheint pädagogisch gesehen nicht so wichtig zu sein. Am nächsten Tag eröffnet er uns, daß in Anbetracht aller Tatsachen und Umstände ein Honorar von 35 DM pro Doppelstunde wohl angemessen sei. Wir geben ihm recht, denn er muß es

Nach der ersten Sitzung erzählt er meiner Frau, daß da noch sehr viele Mängel

seien, und meine bessere Hälfte, die schon immer etwas materialistisch veranlagt war, meint, sie könnte die Aussichten durch eine Honorarverbesserung auf 40 DM vergrößern.

Vor der dritten Doppelstunde läßt er mich wissen, daß es doch 'sehr schlecht' aussähe. Ich weiß, was gute Arbeit wert ist, und verdoppele das Honorar.

Nach der vierten Zusammenkunft 'stehen die Chancen immer noch schlecht'. Als er das nächste Mal kommt, setzen wir uns eine (Zeit-) Stunde mit einer Flasche Whisky, die ich extra für ihn habe einflie-

lassen, ins Wohnzimmer, und ich verspreche ihm ein Erfolgshonorar von 100 DM, extra natürlich. Natürlich. Der letzten Sitzung hängt er großzügig eine Viertelstunde an, 'braucht nicht bezahlt zu werden, Kundendienst', um zu beweisen, daß er auch wirklich alles getan hat.

Er hat wirklich alles getan. Unser Sohn hat es geschafft. Mich hat die ganze Angelegenheit die Kleinigkeit von 495 DM und zwei Flaschen Whisky gekostet, aber es war ja schließlich zum Wohle unseres Sohnes.

Dem Studenten verspreche ich, im nächsten Jahr früher mit Nachhilfe anzufangen, und er erklärt sich spontan bereit, ab Februar nächsten Jahres wieder mit dem Kleinen zu arbeiten, für 40 DM die Doppelstunde, man müsse natürlich die Steigerung der Lebenshaltungskosten berücksichtigen. Natürlich.

Was tun mit dem Sperrmüll?



Es ist jeden Monat das gleiche Bild: Haufen von Sperrmüll werden aufgetürmt in der Hoffnung, die Müllabfuhr werde schon damit fertig werden. Von leeren Waschpulverpaketen über Abfallbeutel bis hin zu platzenden Kartons mit Kleinkram wird alles an die Straße gestellt, was bei der häuslichen Entrümpelungsaktion zutage kam. Doch längst nicht alles, was notorische Spermüllfans und der Wind für die Müllabfuhr übriglassen, wird auch mitgenommen - regelmäßig bleibt jede Menge loser Unrat zurück und verschandelt die Gegend. Das müßte nicht sein, wenn sich alle an die Bestimmungen hielten:

Alles, was in Müllsäcke hineinpaßt, muß auch darin verpackt

- Nur übergroße Gegenstände dürfen so, wie sie sind, herausgestellt werden.

 Ausschließlich städtische Müllsäcke können von der Müllabfuhr mitgenommen werden.

Für Altpapier und Glas gibt es überall Container. Nutzen Sie sie! Sollten Sie Container öfters überfüllt antreffen, informieren Sie die Bezirksverwaltungsstelle (Tel. 12011), damit Abhilfe geschaffen werden kann.

Sprechstunden

Bu/germeisterbüro Dr. Jürgen Linden, Katschhof, Zi. 100: mo.-fr. von 14 - 16 Uhr Sprechstunden.

Im Rat der Stadt: di. von 10 - 12 Uhr Sprechstunden im SPD-Fraktionsbüro, Verwaltungsgebäude Katschhof, Zi. 100.

Bürgerbüro Schinzel, Klappergasse: mo. von 10 - 13 Uhr Sprechstunden mit Dieter Schinzel; täglich von 14 - 17 Uhr mit Hildgarde Lisse, Tel. 22180 und 39393.

Landtagsbüro, Bahnhofstraße 23, Tel. 33173: mo. + dí. von 9 - 15 Uhr; do. von 8 -17 Uhr; fr. von 10 - 12 Uhr (Sprechstunde Schultheis); mo. von 15 - 17 Uhr (Sprechstunde Schultheis im Büro, Klappergasse).

Abgeordnetenbüro Hans Alt-Küpers,

Stephanstraße 8 - Tel. 2 69 13: mo.-mi. von 9 -13 Uhr, do. von 15 -19 Uhr, fr. von 9 - 13 ist das Büro geöffnet. Die Sprechstunden des Landtagsabgeordneten sind mo. + fr. von 9

Umweltbüro: Stephanstraße 8: Sprechstunde mo. von 9 - 13 Uhr und von 17 - 19, do. von 15-19 Uhr.

Termine

0.0.0	DCHALZCHICSE VCLSCHAA
	(Zelt Festwiese)
19.821.8.88	 Sportwochenende
	VfJ Laurensberg
	(Sportplatz Rathausstr
26.828.8.88	Sportwochenende
	VfJ Laurensberg
•	(Sportplatz Rathausstr
10.911.9.88	Pfarrfest der Pfarrge-
	meinde St. Laurentius
	(Lauentiushaus)
29.10.88	Feuerwehrball Löschzu
	Laurensberg
	(Sandhäuschen)
21. 1.89	Karnevalssitzung
	KG Vaalserquartier

Einsendeschluß Silbenpreisrätsel: Montag, 29. August 1988

Impressum

6.8.- 8.8.88 Schützenfest Vetschau Herausgeber: SPD-Ortsverein Laurensberg Jürgen Bartholomy, Klaus Becker, Helga Efes, Jutta Gebhart (verantwortlich), Inge Kerschgens, Ingrid Rinke, Renate Schäfer, Christian Stetter, Uli Waldmann, Lilo Weindl, Heiner Wimmersdorf Redaktionsanschrift:

LAURENSBürger c/o Jutta Gebhart Rathausstraße 3 5100 Aachen Telefon: 17 13 99 Satz und Druck: Hunko Druck-Repro Bendelstraße 7 - Tel. 3 97 11 Auflage: 4500